

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

NEUE FOLGE, BEGRÜNDET VON HERMANN KUNISCH

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON
VOLKER KAPP, KURT MÜLLER, KLAUS RIDDER,
RUPRECHT WIMMER, JUTTA ZIMMERMANN

VIERUNDFÜNFZIGSTER BAND

2013



DUNCKER & HUMBLLOT · BERLIN

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

VIERUNDFÜNFZIGSTER BAND

LITERATURWISSENSCHAFTLICHES JAHRBUCH

NEUE FOLGE, BEGRÜNDET VON HERMANN KUNISCH

IM AUFTRAGE DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON
VOLKER KAPP, KURT MÜLLER, KLAUS RIDDER,
RUPRECHT WIMMER, JUTTA ZIMMERMANN

VIERUNDFÜNFZIGSTER BAND

2013



DUNCKER & HUMBLOT · BERLIN

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2013 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Berlin

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0075-997X

ISBN 978-3-428-14107-4 (Print)

ISBN 978-3-428-54107-2 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84107-3 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Inhalt

AUFSÄTZE

<i>Martin Baisch</i> (Berlin), Textualität – Materialität – Materialität – Textualität. Zugänge zum mittelalterlichen Text	9
<i>Ève-Marie Rollinat-Levasseur</i> (Paris), <i>L'opsis</i> dans la <i>Poétique</i> d'Aristote	31
<i>Emmanuelle Hénin</i> (Reims), <i>L'opsis</i> chez les commentateurs d'Aristote	53
<i>Véronique Lochert</i> (Mulhouse), Le spectacle dans le texte: débats théoriques et solutions pratiques du XVI ^e au XVII ^e siècle	73
<i>Jürgen Meyer</i> (Halle-Wittenberg), A »noble prince of famous memory«? Thomas More's Roaring Silence on Henry VII.	91
<i>Déborah Knop</i> (Grenoble), La dissimulation comme vertu: <i>l'Esther</i> de Pierre Matthieu relue à la lumière de Quintilien.	109
<i>Barbara Korte</i> (Freiburg), Armutserzählungen im englischen Roman vor 1800. Pikarische und empfindsame Figurationen	131
<i>Günther Blaicher</i> (Eichstätt), Vorstellungen vom rechten Lesen im Viktorianischen Zeitalter.	149
<i>Isabel Vila Cabanes</i> (Jena), Zwei Dokumente der frühen Flaneur-Tradition. Edition und Kommentar	169
<i>Wolfgang G. Müller</i> (Jena), Der Flaneur: Begriff und kultureller Kontext	205
<i>Markus Kartheininger</i> (München), Bewahrung der menschlichen Natur. Zum Problem von geistiger Freiheit und Demokratie in den <i>Betrachtungen eines Unpolitischen</i>	227
<i>Andreas Ohme</i> (Jena), Der rätselhafte Holden Caulfield. Die Erzählstrategie und ihre Folgen für das Textverständnis in J. D. Salingers Roman <i>The Catcher in the Rye</i>	265
<i>Christoph Bartscherer</i> (Eichstätt), Der streitbare Christ. Heinrich Bölls unbotmäßige Katholizität	289

- Caroline Rosenthal* (Jena), Fortschritt versus Nachhaltigkeit: Kulturelle Essordnungen in Rudy Wiebes *A Discovery of Strangers* 311
- Konrad Groß* (Kiel), Trickster Revisited: The Not So Unhumorous *Indian*. 323
- Paul Goetsch* (Freiburg), The Adoration of the Magi in Modern British and American Poetry 353

KLEINE BEITRÄGE

- Ivana Miatto* (Sacile), Una lettera di Francesco Algarotti a Giovanni Lami. 375
- Jules Zanger* (Frankfurt a. M.), Slade: Mark Twain's »Conundrum« 381
- Volker Kapp* (Kiel), Francis Jammes in Deutschland. 389

BUCHBESPRECHUNGEN

- Katrin Trüstedt*, *Die Komödie der Tragödie. Shakespeares »Sturm« am Umschlagplatz von Mythos und Moderne, Rache und Recht, Tragik und Spiel* (von Wolfgang G. Müller) 401
- Sabine Mollenhauer*, *Die Repräsentation von Geschlechterrollen in W. Shakespeares Dramen. Der Beitrag moralisch-didaktischer Traktate in der elisabethanischen und jakobäischen Zeit* (von Wolfgang G. Müller) 405
- Pierre Le Moyne*, *Entretiens et lettres poétiques. Édition critique par Richard Maber* (von Volker Kapp) 408
- Le jansénisme et l'Europe. Actes du colloque international organisé à l'Université de Luxembourg les 8, 9 et 10 novembre 2007. Textes edités avec répertoire bibliographique et index par Raymond Baustert* (von Jean Ehret) 410
- Jean-Marie Valentin*, *Le théâtre, le national et l'humain. Einleitung zu: Gotthold Ephraim Lessing, Dramaturgie de Hambourg. Aus dem Dt. übers., komm. und eingel. v. Jean-Marie Valentin* (von Gisela Seitschek) 414
- Dieter Breuer*, *Aufbruch ins Unbeschreibliche. Goethe-Studien II* (von Günter Niggel) 418
- Helmut Koopmann*, *Nachgefragt. Zur deutschen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts* (von Gabriela Wacker) 425
- Frank Obenland*, *Providential Fictions: Nathaniel Hawthorne's Secular Ethics* (von Jörg Thomas Richter) 430
- Clemens Spabr*, *Radical Beauty. American Transcendentalism and the Aesthetic Critique of Modernity* (von Till Kinzel) 434

<i>Wolfgang Hochbruck, Die Geschöpfe des Epimetheus. Veteranen, Erinnerung und die Reproduktion des amerikanischen Bürgerkriegs</i> (von Till Kinzel)	439
<i>Alain Faudemay, Le Grottesque, l'humour, l'identité – Vingt études transversales sur les littératures européennes (XIX^e–XX^e siècles)</i> (von Dorothea Scholl)	443
<i>Matthew Beaumont, The Spectre of Utopia: Utopian and Science Fictions at the Fin de Siècle</i>	
<i>Nathaniel Coleman (Hg.), Imagining and Making the World: Reconsidering Architecture and Utopia</i> (von Paul Goetsch)	448
<i>Burkhard Meyer-Sickendiek, Lyrisches Gespür. Vom geheimen Sensorium moderner Poesie</i> (von Wolfgang G. Müller)	451
<i>Christine Waldschmidt, »Dunkles zu sagen«: Deutschsprachige hermetische Lyrik im 20. Jahrhundert</i> (von Wolfgang G. Müller)	456
<i>Christian Baier, Zwischen höllischem Feuer und doppeltem Segen. Geniekonzepte in Thomas Manns Romanen Lotte in Weimar, Joseph und seine Brüder und Doktor Faustus</i> (von Ruprecht Wimmer)	460
<i>Thomas Stauder (Hg.), L'identité féminine dans l'œuvre d'Elsa Triolet</i> (von Marina Ortrud M. Hertrampf)	465
<i>Miriam Verena Richter, Creating the National Mosaic: Multiculturalism in Canadian Children's Literature from 1950 to 1994</i> (by Miroslawa Buchholtz)	468
<i>Frank Leinen (Hg.), México 2010. Kultur in Bewegung – Mythen auf dem Prüfstand</i> (von Hartmut Nonnenmacher)	473
<i>Sven Wagner, The Scientist as God. A Typological Study of a Literary Motif, 1818 to the Present</i> (by Dirk Vanderbeke)	476
<i>Saskia Hertlein, Hermann Josef Schnackertz (Hgg.), The Culture of Catholicism in the United States</i> (von Kurt Müller)	479
<i>Sibylle Baumbach, Birgit Neumann, Ansgar Nünning (Hgg.) mit Mirjam Horn und Jutta Weingarten, A History of British Drama: Genres – Developments – Model Interpretations</i> (von Peter Paul Schnierer)	485
<i>Till Kinzel, Jarmila Mildorf (Hgg.), Imaginary Dialogues in English. Explorations of a Literary Form</i> (von Wolfgang G. Müller)	488
<i>Jean Ehret (Hg.), L'esthétique de l'effet de vie. Perspectives interdisciplinaires. Préface d'Édith Weber</i> (von Volker Kapp)	492
<i>Kurt Hübner, Die Wahrheit des Mythos</i> (von Christoph Bartscherer)	495
<i>Gert Ueding (Hg.), Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Band 10: Nachträge A–Z</i> (von Volker Kapp)	499
<i>Namen- und Werkregister</i> (von Ulrich Barton und Daniela Czink)	505

Textualität – Materialität – Materialität – Textualität

Zugänge zum mittelalterlichen Text

Von *Martin Baisch*

»Am Anfang des symbolischen Abenteuers stand also der Megalith, nicht das Schriftsymbol. Die Baukunst war vor der Literatur da; wie die Steine vor den Worten und die Spur vor den Zeichen. Wenn es um Übermittlung geht, ist nicht der Sprechakt am sichersten, auch wenn die ersten plastischen und grafische Formen begleitendes Reden vermuten lassen.«¹

I. In der Höhle. Ein Phantasma Gustav Freytags

Die große Steinbank wurde mit Anstrengung weggewälzt, eine Öffnung, so weit, daß ein Mann ohne Schwierigkeit einkriechen konnte, zeigte sich dem Blick. Die Lichter wurden hineingehalten, sie erhellten eine abwärts geneigte Fortsetzung der Höhle, die noch mehrere Ellen tief in den Berg hineinging. Es war ein wüster Raum. Sicher war er in der Mönchszeit trocken gewesen, aber er war es nicht mehr. Baumwurzeln hatten den zerklüfteten Felsen auseinandergetrieben, oder Schichten des Gesteins hatten sich in nasser Zeit gesenkt, es war vom Berge her ein Zugang für Wasser und Tiere entstanden, Waldstreu und Knochen bildeten eine wirre Masse. [...]

»Kein Text vorhanden«, tönte wieder die dumpfe Stimme des Doktors.

»Nimm das Licht und leuchte.« Der Doktor nahm auch die zweite Leuchte hinein, er fuhr mit Hand und Hacke an jedem Punkt des Felsens umher, er warf die letzte Nadel Waldstreu hinaus und den letzten Überrest des Sackes. Es war nichts von der Handschrift zu sehen, kein Blatt, kein Fidibus.²

¹ Régis Debray, *Einführung in die Mediologie* (Facetten der Medienkultur 3), Bern 2003, 37.

² Gustav Freytag, *Die verlorene Handschrift. Roman in fünf Büchern*, in: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. VI und VII, 3. Aufl., Leipzig 1909/10, Bd. VII, 482f. und 484. Vgl. hierzu auch ausführlicher Martin Baisch, Roger Lüdeke, »Das Alte ist das Neue. Zum Status des historisch-kritischen Wissens in G. Freytags *Die verlorene Handschrift* und A. S. Byatts *Possession*«, in: Christiane Henkes, Harald Saller, Thomas Richter (Hgg.), *Text und Autor* (Beihefte zu *editio* Bd. 15), Tübingen 2000, 223–251.

Gustav Freytags Professorenroman *Die verlorene Handschrift* von 1864 erzählt von einem Traum oder einem Alptraum eines jeden Philologen: Professor Felix Werner entdeckt in einer Biographie der ›Heiligen Hildgard‹ zufällig Hinweise auf eine bislang unbekannte Handschrift mit den *Annalen* und *Historien* von Tacitus. Er entschließt sich, deren Spur zusammen mit seinem Freund Doktor Fritz Hahn zu verfolgen. Die Suche führt zunächst auf das ländliche Schloß Rossau. Am Ende des Romans werden die beiden Philologen zwar die Handschrift nicht finden, doch immerhin findet Werner seine spätere Ehefrau Ilse, die Tochter des Gutsbesitzers von Rossau, mit der er nach der Hochzeit wieder in eine Universitätsstadt zieht. In einer »Zeit, in welcher die Philologie und Alterthumswissenschaft in Deutschland ihren Zugehörigen wohl ein frohes Herrengefühl zu geben vermochte«,³ wie Freytag in einem Nachruf auf Moriz Haupt formuliert, ist es ebenso erstaunlich wie bedeutsam, dass dieser Autor seine akademischen Protagonisten in eine dunkle Höhle kriechen lässt.

Wenn Professor Werner, der, wie er selbst sagt, »den Beruf hat, längst Vergangenes zu durchschauen«, sich immer wieder gezwungen sieht, »von der gefundenen Luft der Höhe hinab in die dunkle Tiefe« zu blicken,⁴ so deshalb, weil sich in den überlieferten Texten, mit denen er sich beschäftigt, nicht nur objektiv Geschichtliches materialisiert, sondern weil die Textzeugen als *empirischer* Gegenstand der Textkritik insofern zugleich *transzendentalen* Stellenwert besitzen, als sie den Wissenschaftler konsequent mit den vorgängigen Bedingungsstrukturen seiner menschlichen Existenz und mit den Möglichkeitsbedingungen seiner Erkenntnisfähigkeit konfrontieren. Den Handschriften von Dichtern weist Wilhelm Dilthey (etwa zur Entstehungszeit von Freytags Roman) einen so zentralen Stellenwert zu, dass er »die wissenschaftliche Erkenntnis an ihre möglichst ausgiebige Benutzung schlechthin gebunden«⁵ sehen will, denn

das handschriftliche Material gibt die quellenmäßigen Belege, es ergießt Farbe, Wärme und Wirklichkeit des Lebens über die unzähligen wirkenden Kräfte, die hier tätig gewesen sind. Dies Leben, das von Handschriften ausströmt, muß auch zu Grundvorstellungen führen, durch welche wir den Kausalzusammenhang geistiger Bewegungen angemessen zergliedern. [...] Zu dem Literaturhistoriker tritt der Ästhetiker, und auch er macht seine Ansprüche auf Handschriften gel-

³ Gustav Freytag, »Moriz Haupt«, in: ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 16, 3. Aufl., Leipzig 1911, 100.

⁴ Freytag, *Die verlorene Handschrift*, 160f.

⁵ Wilhelm Dilthey, »Archive für Literatur«, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. XV, hg. Karlfried Gründer, Göttingen 1970, 1–16, hier 4.

tend. Er möchte die Natur der Einbildungskraft, ihre Formen, die Regeln des Schaffens und die Entwicklung der Technik erkennen. Das erfordert den intimsten Einblick in das Leben des Dichters: er muß bei ihm in der Werkstatt sitzen. [...] Handschriften [...] lassen den Ästhetiker das Bilden der Phantasie von ihren Urphänomenen aufwärts verfolgen.⁶

Allerdings finden Werner und Hahn nicht die verlorene Handschrift des Tacitus; sie finden Bücherdeckel. In ihrer bloßen Materialität repräsentieren diese zum einen den Überrest der symbolisierten Realität und ihrer Vergeschichtlichung: Als bloßes Ding, das sich dem historischen Symbolisierungsprozess und seinen Ordnungsprinzipien entzieht. Andererseits bilden sie aber auch kein »unschuldiges präsymbolisches Netz des Lebendigen«, eines Ursprünglich-Vitalen etwa noch vor jeder schriftlichen Überlieferung; vielmehr bilden sie »ein paradoxes Objekt«, das lediglich »die Positivierung der Leere« repräsentiert: jener epistemologischen »Leere, um die sich das Symbolische strukturiert«⁷ und in der die Diskursivierung des Geschichtlich-Symbolischen ihren dauernden Anreiz findet. In dieser Ambivalenz ermöglicht es Freytags Roman das »wertvolle Geschenk« der Überlieferung – zwischen Waldstreu, Staub, Tierknochen und Moder gelagert – zugleich als bedeutungsloses Fragment des Realen zu sehen: in der völligen Nichtigkeit seiner unmittelbaren Realität und der völligen Sinnfreiheit, Sinnlosigkeit seiner materiellen Präsenz. Momentweise eröffnet sich eine Perspektive, in der die Vergangenheit – als Spuren und Zeugnisse im Text der Tradition – ungeschehen gemacht, beseitigt und rückwirkend vernichtet werden kann.⁸

›Kein Text vorhanden«, tönte wieder die dumpfe Stimme des Doktors.

Eine weitere Perspektive im Umgang mit der materialen handschriftlichen Überlieferung (im 19. Jahrhundert) ergibt sich aus dem Ende des Romans, wenn man sich fragt, warum der Doktor hier nicht von ›Handschrift‹ oder ›Codex‹ spricht, sondern von einem fehlenden ›Text‹: In seinem berühmten Essay *Spurensicherung. Der Jäger entziffert die Fährte, Sherlock Holmes nimmt die Lupe, Freud liest Morelli – Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst* von 1983 macht der Historiker Carlo Ginzburg auf einen für die Geschichte der Textkritik wie für das Verständnis des Textbegriffs wichtigen Sachverhalt aufmerksam, den man mit den Begriffen ›Entmaterialisierung‹ und ›Abstrahierung‹ belegen könnte:

⁶ Dilthey, »Archive für Literatur«, 5 f.

⁷ Slavoj Žižek, *Liebe Dein Symptom wie Dich selbst! Jacques Lacans Psychoanalyse und die Medien*, Berlin 1991, 77.

⁸ Vgl. Žižek, *Liebe Dein Symptom*, 79.